

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 150 (1984)

Heft: 2

Artikel: Sind Struktur und Einsatzkonzeption unserer Armee überholt? (2. Teil)

Autor: Senn, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-55598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sind Struktur und Einsatzkonzeption unserer Armee überholt? (2. Teil)

Korpskommandant zD Hans Senn, Gümligen

Im 1. Teil (ASMZ Nr. 1/84) führte der Autor in die Problemstellung von Operationsführung und Taktik ein und erläuterte anschliessend die Konzeption der militärischen Landesverteidigung der Schweiz vom 6. 6. 66.

Im 2. Teil wird die geltende Einsatzkonzeption einer kritischen Prüfung unterzogen und eine alternative Vorstellung für die Weiterentwicklung dargelegt. Der Beitrag schliesst mit Erkenntnissen für die operative und taktische Führung bezogen auf die Bedrohung von heute und der nächsten Zukunft.

3. Überprüfung der geltenden Einsatzkonzeption

3.1. Entwicklung von Umwelt und Bedrohung

Die bedeutendsten Umweltveränderungen wie ständige Verbesserung des Verkehrsnetzes und zunehmende Überbauung heben sich gegenseitig auf. Einen weit grösseren Einfluss üben die rüstungstechnischen Neuerungen aus. Zwar hat sich die militärische Bedrohung seit Einführung der Massenvernichtungsmittel und Helikopter nicht mehr sprunghaft verändert, aber graduell hat sie eine gewaltige Steigerung erfahren. Manche modernen Kampfmittel können von Sichtverhältnissen, Wetter und Gelände weitgehend unabhängig operieren. Die Zielortung erfolgt präziser und wird rascher übermittelt. Der Schutzgrad von Tarnmassnahmen ist im Sinken begriffen. Reichweite, Zielgenauigkeit und Wirkung der Waffen haben stark zugenommen. Automatisierte Aufklärungs- und Führungssysteme beschleunigen die Kampfhandlungen ebenso sehr wie die wachsende Luftbeweglichkeit. Viele dieser Fortschritte beruhen auf der breiten Anwendung der Elektronik. Die elektronische Kriegführung spielt deshalb eine immer grössere Rolle. Glücklicherweise werden unsere zahlreichen einfachen und robusten Waffen davon nicht berührt.

Wie wirkt sich diese rüstungstechnische Entwicklung, der wir nur zum Teil und mit Verspätung folgen können, auf unsern Abwehrkampf aus? Mit der

Weiträumigkeit der Operationen haben wir schon 1966 gerechnet. Sie wird sich noch vergrössern. Auch auf überraschende Aktionen aller Art in der ganzen Tiefe des Gefechtsfeldes waren wir gefasst. Doch hat die Wahrscheinlichkeit eines strategischen Überfalles und abrupter Lageveränderungen zugenommen. Immerhin werden Schnelligkeit und Wucht mechanisierter Kampfhandlungen nach wie vor durch unser künstlich verstärktes, schon von Natur aus schwieriges Gelände beeinträchtigt. Auch verfügen luftbewegliche Verbände am Boden nur über eine beschränkte Kampfkraft.

Was uns am meisten zu schaffen macht, ist die Tatsache, dass die Gefährdung nicht verbunkerter stationärer Dispositive in bedeutsamem Mass erhöht wurde. Wichtige Schlüsselstellungen können plötzlich ausfallen. Um den vielen unerwarteten Entwicklungen entgegenzutreten zu können, wächst unser Bedarf an mobilen Mitteln. Angesichts der neuen Bedrohungsaspekte stellt sich die Frage, ob unser Heer, das von seiner Struktur her gewisse Schwerfälligkeiten aufweist, nicht reformiert werden sollte.

3.2. Alternativen zum heutigen Modell der Schweizer Armee

Scheiden wir sukzessive jene Modelle aus, die nicht in Frage kommen, weil sie entweder unsere Möglichkeiten übersteigen oder die aus der Bedrohungsentwicklung hervorgehenden Probleme nicht lösen.

Jedermann weiss, dass eine umfangreiche, vollmechanisierte, teilweise luftbewegliche und gegen Fliegerangriffe wirksam geschützte Feldarmee unerreichbares Wunschbild bleibt. Der Rückfall auf ein ausgesprochenes, mit einer angemessenen Zahl von Panzer- und Fliegerabwehrwaffen dotiertes Infanterieheer würde den festgestellten Mangel an Beweglichkeit vergrössern und unsere Möglichkeiten auf die Verteidigung von Schlüsselräumen reduzieren. Kleine, aufgelockert kämpfende Partisanenverbände hätten keine dissuasive Wirkung, könnten eine rasche Besetzung des Landes nicht verhindern und würden keine nachhaltigen Wirkungen auf den Feind ausüben.

Bleibt als realistische Alternative ein kleines, verjüngtes, bewegliches und feuerkräftiges Feldheer zum Führen der angriffsweisen Verteidigung aus der Innern Linie heraus. Seine infanteristische Komponente müsste stark gekürzt werden, würde aber ein lockeres Territorialverteidigungsnetz erlauben. Um eine gewisse Friedenspräsenz sicherzustellen, könnte an Stelle des reinen Mobilmachungsheeres eine Kombination von Bereitschaftstruppen mit Reservisten treten, ohne dass wir deswegen gezwungen wären, das Milizsystem aufzugeben. Notwendig wäre allerdings eine andere Verteilung der Dienstleistungen. Die kurzen, über dreissig Jahre zu absolvierenden Schulen und Kurse müssten zu einer etwa einjährigen Grundausbildung zusammengezogen werden. Ein so gestaltetes Heer wäre gegenüber strategischen Überfällen besser gewappnet, könnte plötzlichen Lageveränderungen flexibler begegnen und würde weniger statische Ziele bilden.

1956 liebäugelte Generalstabschef de Montmollin mit einer reduzierten Feldarmee. Schon 1944 hatte Alfred Ernst in der Festschrift «Bürger und Soldat» zu Ehren von General Guisan den Gedanken einer aus Bereitschaftsverbänden und aufgebotenen Truppen zusammengesetzten Aktivdienstarmee entwickelt. Während der Erarbeitung des Armeeleitbildes 80 wurde dem auf den Inhalt der Einsatzkonzeption von 1966 abgestimmten Modell eine Alternative gegenübergestellt; dieser lag die Idee eines verjüngten Heeres zugrunde. In der operativen Übung 1972 wurden beide Modelle erprobt. Die Teilnehmer erkannten bald, dass selbst bei einer drastischen Verjüngungskur keine ins Gewicht fallenden Zusatzbeträge für die Beschaffung von Flugzeugen, Panzern und Artilleriegeschützen freige-macht werden können. Landsturm- und Landwehrverbände sind eben verhältnismässig billig. Eine bloss geringfügige Erhöhung der Stückzahlen an

Hochleistungswaffen wiegt aber den Trumpf einer zahlenmässig starken Armee mit ihrem grossen Abnutzungsvermögen niemals auf. Ein verjüngtes, bewegliches und feuerstarkes Heer wäre in einer Koalition erforderlich, um die Rolle eines Partners der verbündeten Streitkräfte mit Erfolg spielen zu können. Auf sich allein gestellt, ist es zu schwach. Diese Beurteilung trifft auch heute noch zu. So bleibt uns als beste Lösung die Anpassung der bestehenden Verbundarmee an die Bedrohungsentwicklung.

3.3. Fortentwicklung unserer Verbundarmee

Das ab 1984 gültige Armeeleitbild trägt der Bedrohungsentwicklung im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten Rechnung, indem es danach trachtet, die Reaktionsfähigkeit unserer Armee in folgenden Schwerpunktsbereichen zu verbessern:

- Steigerung unseres Vermögens, einem strategischen Überfall rasch und kräftig entgegenzutreten
- Beschleunigung von Mobilmachung und erster Kampfbereitschaft
- Sicherstellung der operativen Handlungsfreiheit durch Einführung wirksamer Aufklärungsmittel, Bereitstellung luftbeweglicher Panzerabwehrstaffeln und Erhaltung, wenn möglich Erhöhung, der Gegenschlagskapazität
- Beschaffung neuer Panzerabwehrwaffen zur Führung eines beweglichen Panzerabwehrkampfes auf der Stufe Infanterieregiment
- Vermehrung der Mittel zur Abwehr von Kampfhelikoptern und Tieffliegern.

4. Führung und Einsatz der heutigen Armee

Die materielle Ausrüstung der Armee mag noch so gut sein; sie ist für die Katze, wenn es der Führung am Willen zum Erfolg gebricht, wenn Kleinmütigkeit sie beschleicht und Chancen nicht genutzt werden. Es gibt leider Anzeichen dafür, dass der an sich richtige Gedanke, wir müssten den Kampf, den wir im eigenen Lande führen, möglichst gut vorbereiten, manche Chefs in ein Netz von Planungen einspinnt, aus dem sie sich nicht befreien können, wenn die Lage es erfordert. Andere kleben so stark am statischen Gerippe unserer Raumverteidigung, dass sie wie gelähmt die Schläge des Gegners abwarten, statt jede Gelegenheit auszunützen, um ihrerseits aktiv zu werden.

Nichts nagt bekanntlich so sehr an der Moral des Verteidigers als das pas-

sive Verharren in der Stellung, das erdrückende Gefühl, dem Angriff des Gegners ausgeliefert zu sein. Die Nachricht erster Niederlagen verbreitet sich wie ein Lauffeuer und verstärkt den Eindruck der Ohnmacht. Deshalb sind eigene Anfangserfolge von entscheidender Bedeutung. Sie zeigen unseren Soldaten, dass der Feind kein unsterblicher Übermensch ist, sondern ein Wesen aus Fleisch und Blut wie wir, bald der Furcht unterworfen, bald von Hoffnung beseelt. Sie lassen aber auch erkennen, dass der Sieg demjenigen winkt, der über stärkere Nerven, einen unbändigeren Willen und grösseres Geschick verfügt. Erfolge fallen einem nicht in den Schoss, sondern müssen ganz bewusst gesucht werden. Zwei Voraussetzungen sind unabdingbar:

- erstens ein gut funktionierender Nachrichtendienst, der nicht wie gebannt auf die Stärken des Gegners blickt, sondern systematisch auch dessen Schwächen nachspürt;
- zweitens Entschlusskraft und geistige Beweglichkeit, damit die gebotenen Gelegenheiten innert nützlicher Frist listenreich wahrgenommen werden können.

4.1. Operative Führung in wechselnden Lagen

Unsere operative Führung kann mit drei verschiedenen Typen von Situationen konfrontiert werden:

- einer gestörten Kriegsmobilmachung bei Überfall
- dem Aufmarsch in ein Kampfdispositiv nach ungestörter Kriegsmobilmachung in Erwartung eines baldigen Angriffs
- der Abwehr der kombinierten feindlichen Offensive im engen Verbund der verschiedenen Waffen.

Strategischer Überfall

Beim strategischen Überfall geht es darum, die feindlichen Diversions- und Luftlandtruppen aus dem Handgelenk heraus zu zerschlagen, bevor sich die Erdstreitkräfte mit ihnen vereinigen können. Nur rasches und kühnes Zupacken von allen Seiten, ohne Rücksicht auf Verluste, kann den Erfolg bringen. Jedes Zögern bedeutet einen Gewinn für den Gegner, weil er Verstärkungen erhält und seine Ausgangslage verbessern kann. Die unterschiedlichen Eigenschaften unserer Truppengattungen müssen geschickt ausgenützt werden. Das Feuer der Flugwaffe und der Artillerie ist das am schnellsten verfügbare und zugleich wenigste Kampfmittel. Die Panzerregimenter stossen in die Luftlanderäume hinein und splintern den Gegner auf. Die Infanterie wird zur Säuberung und Be-

herrsung von unübersichtlichem Gelände eingesetzt. Die Luftverteidigungsmittel machen dem Gegner die Luftüberlegenheit im Kampfgebiet mindestens während der wichtigsten Aktionen streitig. Um die bei Mobilmachung vorhandenen Lücken in unserer Ausbildung zu überspielen, bedarf es einer straffen Führung und einfacher Kampfverfahren. Kurz gesteckte Ziele tragen der unübersichtlichen, sich rasch verändernden Lage Rechnung.

Erstellen der Kampfbereitschaft

Lässt das Schicksal uns einige Tage oder Wochen Zeit, bevor wir zum Ernstfall antreten müssen, gilt es, die Kampfbereitschaft unserer Armee auf eine möglichst hohe Stufe zu heben. Unter Kampfbereitschaft verstehen wir die Einsatzfähigkeit eines Verbandes nach Vollzug der für den Kampf notwendigen Vorbereitungen. Diese umfassen:

- a) Die Verstärkung des Geländes in Funktion des Entschlusses und des Kampfplanes
- b) Das Vorbereiten und Einüben des «Kampfes der verbundenen Waffen» im Sinne einer wirkungsvollen Zusammenarbeit aller Truppengattungen und Dienstzweige
- c) Die Sicherstellung der logistischen Unterstützung des Kampfes auf den Gebieten des Sanitätswesens, der Versorgung und des Territorialdienstes.

Während der Grenzbesetzung 1939/1945 bereitete es unserer Armee Mühe, innert nützlicher Frist eine ausgewogene Kampfbereitschaft zu erstellen. Die Offiziere waren für diese Aufgabe nicht geschult; auch fehlten ihnen die nötigen Anleitungen. Stümperhafte Anfänge in der Feldbefestigung wurden durch mehrmonatige, intensive Bauperioden abgelöst. Die Ausbildung kam erst in der zweiten Hälfte der Grenzbesetzung zu ihrem vollen Recht. In einem künftigen Aktivdienst müssen Geländeverstärkungen, Kampfvorbereitungen und logistische Massnahmen nebeneinander vorangetrieben und innert vernünftiger Zeiträume abgeschlossen werden. Für die Truppe bedeutet das harte Arbeit, aber auch wohlthuender Wechsel zwischen Bauarbeiten und Ausbildung. An die Kader werden hohe Anforderungen bezüglich Organisation der Geländeverstärkungen und der logistischen Bereitschaftsmassnahmen gestellt. Die Gefechtsausbildung verlangt Phantasie und Vorstellungsvermögen. Zur Erhaltung der Spannkraft der Truppe braucht es psychologisches Fingerspitzengefühl.

Abwehr des feindlichen Angriffes aus einem vorbereiteten Kampfdispositiv heraus

Bei der Abwehr des feindlichen Angriffes aus einer vorbereiteten Kampfaufstellung heraus können wir anfänglich grossen Nutzen aus den Kampfplänen und vorbehaltenen Entschlüssen ziehen. Das darf uns allerdings nicht daran hindern, erkannte Vorteile durch Improvisationen mit List und Tücke auszunützen. Für überraschende Gelegenheitscoups darf es keine Barrieren geben, schon gar nicht geistige. Auch die Landesgrenze bildet dafür kein Hindernis. Je weiter der Angriff voranschreitet, desto verworrener wird das Kampfgeschehen. Jetzt geht es darum, die Lage immer wieder neu zu beurteilen und nach den erkannten Umständen zu handeln. Trotz Ungewissheit muss jede günstig scheinende Möglichkeit, die Initiative an uns zu reissen, den Feind anzufallen und ihm Schaden zuzufügen, beim Schopf gepackt werden. Das wird um so besser gelingen, je stärker in der Vorbereitungsphase die Kampfeinheiten durch harte Verbandsschulung zusammengesweisst worden sind.

Operative Führung erschöpft sich nicht in Vorbereitungen zum Kampf

Um allen denkbaren Herausforderungen gewachsen zu sein, muss die operative Führung jede Lage unvoreingenommen prüfen, mit gesundem Menschenverstand die sich aufdrängenden Entschlüsse fassen und diese mit ansteckender Energie in die Tat umsetzen. Häufige Besuche an der «Front» sind unabdingbar, um sich ein ungeschminktes Bild der tatsächlichen Lage zu machen und die Moral der taktischen Führer positiv zu beeinflussen. Operative Führung erschöpft sich nicht in der Konzeption des gegebenen Stückes; sie führt auch Regie, verfolgt das Geschehen auf der Bühne aus der Nähe, stimuliert die Spieler, sucht unablässig die Vorbedingungen ihrer Auftritte zu verbessern, hilft Erfolge auszuweiten und die Auswirkungen von Niederlagen zu begrenzen.

4.2. Taktische Führung unserer Raumverteidigung

Die anzunehmende Überlegenheit des Angreifers lässt es nicht zu, dass wir auf operativer Stufe Vernichtungsschlachten ins Auge fassen oder danach trachten, den Feind in grossangelegten Gegenangriffen über die Landesgrenze zurückzuwerfen. Wir begnügen uns mit seiner **Abnützung** und setzen auf seine **Ermattung**. Diese beiden Ziele können nur erreicht werden, wenn auf takti-

scher Stufe der Wille herrscht, den Gegner zu vernichten. Er soll nicht nur im Abwehrfeuer zusammenbrechen. Jede Gelegenheit, ihm an die Gurgel zu springen, muss ergriffen werden.

Die einzelnen Schläge fallen um so härter aus, je besser der **Verbund der verschiedenen Waffen** spielt. Niemand kann die Augen vor der Tatsache verschliessen, dass auf diesem Gebiet ein beträchtliches Ausbildungsdefizit besteht. Unsere kurzen Instruktionsdienste bieten selten Gelegenheit zu kombinierten Übungen. Manöver laufen meist derart schnell ab, dass die Zeit nur zu flüchtigen Kontakten ausreicht. Am ehesten kann die Zusammenarbeit in den taktischen Kursen geschult werden, sei es im Gelände, sei es an elektronischen Modellen. Die vorhandenen Möglichkeiten sind vermehrt auszuschöpfen, damit die unserer Verbundarmee innewohnenden Kräfte auch zum Tragen kommen. Dabei gilt es, dem leidigen Hang zu komplizierten Verfahren schonungslos zu Leibe zu rücken.

Unsere Hauptkampfform, die **Abwehr**, verbindet bekanntlich die Verteidigung mit verschiedenen Formen des Angriffes. Dieser ist kein Reservat der mechanisierten Truppen. Ziffer 64 der Truppenführung 82 postuliert, dass die Infanterie überall dort, wo das Gelände und die Umstände es erlauben, die Initiative an sich reissen und den Kampf offensiv führen müsse. Von der Erfüllung dieser Forderung sind wir indessen noch weit entfernt. Wir investieren heute den Grossteil unserer Infanterie in Stützpunkten und Sperren, die entlang der Hauptachsen in die Tiefe gestaffelt werden. Ortsfeste Verteidigungsanlagen sind aber, wie wir festgestellt haben, durch Feuer stärker gefährdet als früher. Wir tun gut daran, inskünftig weniger Truppen in Stützpunkten und Sperren zu engagieren, dafür aber Bremswirkung und Schutzgrad der Geländeverstärkungen zu erhöhen.

Wir sind im Begriffe, Schritte in dieser Richtung zu unternehmen. Das Konzept der Geländeverstärkungen hat entsprechende Anpassungen erfahren. Auch wird in einigen Jahren jedes Infanterieregiment eine aus Panzergrenadiern und weitreichenden Panzerabwehrwaffen bestehende, gefechtsfeldbewegliche Spezialeinheit für Offensiveinsätze erhalten. Allein das genügt noch nicht. Wir dürfen annehmen, dass die feindlichen Verbände wie fliessendes Wasser den Weg des geringsten Widerstandes suchen. Wenn das stimmt, wird die Kontaktzone nicht walzenartig, gleichmässig und gradlinig verschoben. Vielmehr entstehen tiefe

Einbuchtungen, weit vorragende Zungen und ausgedehnte Inseln. Diese verzackten Fronten erlauben es, den Kampf aus dem Zwischengelände heraus gegen die rückwärtigen Treffen des Feindes zu führen, um die Verstärkung und Unterstützung seiner Angriffsspitzen zu behindern. Anstatt die Reserven primär zur Rückgewinnung gefallener Verteidigungsstellungen zu verwenden, suchen wir die Tiefe nach vorn und bedrängen den Gegner überraschend aus den Flanken. Wir blockieren seine Nachschubwege, locken Versorgungskonvois in Hinterhalte, überfallen Feuerbasen und Kommandoposten. Auf diese Weise reduzieren wir den Druck, der auf unsern Stützpunkten und Sperren lastet. Anstelle linear und nacheinander ausgefochtener Kämpfe treten zahlreiche, oft gleichzeitig geführte Gefechte in der ganzen Tiefe der Einfallachsen. Sie dienen alle ein und demselben Zweck, die Angriffsstaffeln des Feindes so zu schwächen, dass ihr Vormarsch mit der Zeit zum Erliegen kommt. Das Prinzip der Zusammenballung der Kräfte wird durch das Bestreben nach konzentrierter Wirkung abgelöst. Bisher überliess man den Kampf in der Tiefe ausschliesslich den durchstossenen, umfahrenen oder abseits der Vormarschachsen liegenden Besatzungen der Stützpunkte und Sperren. In Zukunft sollten dafür von vornherein zusätzliche Verbände ausgeschieden werden, die für diese Art von Offensiveinsätzen eine besondere Schulung erhalten haben. Im Gegensatz zu den modernen Panzerarmeen fehlt es uns dazu nicht an Infanterie; doch muss diese lernen, den Gegner ständig im Würgegriff zu halten, statt seinen Angriff in den Löchern passiv abzuwarten. Ideal wäre es, wenn jedes Füsilierbataillon über eine «Schockeinheit» verfügen würde. Denken liesse sich auch ein auf Angriff getrimmtes Bataillon im Regiment.

5. Schlussfolgerungen

Die gültige **Konzeption unserer militärischen Landesverteidigung** trägt den gegebenen Rahmenbedingungen voll Rechnung. Sie ist keineswegs überholt, darf aber auch nicht den Charakter einer ehernen Bibel annehmen. Sie muss lebendig bleiben und ständig den neuesten Erfahrungen angepasst werden. So wurde die Fassung von 1966 mehrfach korrigiert, präzisiert und ergänzt. Letztlich kommt es nicht auf die dabei verwendeten Worte, sondern auf die gelebte Überzeugung der leitenden Offiziere an.

Unser Konzept der zusammenhängenden Raumverteidigung mit der Abwehr als Hauptkampfform setzt einen

Waffenverbund voraus. Die zahlreichen Infanterieformationen bedürfen der Ergänzung durch angemessene Kontingente von Spezialtruppen. Das heutige Mischungsverhältnis entspricht einerseits den finanziellen Möglichkeiten und andererseits den minimalen Bedürfnissen. Die prozentualen Anteile der verschiedenen Truppengattungen dürften sich in absehbarer Zeit kaum wesentlich ändern. Die Erneuerung des Materials geschieht alternierend. Da wir unter dem Zwang stehen, unsere Waffen lange im Dienst zu behalten und auf manchen berechtigten Wunsch zu verzichten, sind Lücken und Mängel in Kauf zu nehmen. Was die Struktur unserer Armee anbetrifft, besteht kein Anlass, sie grundlegend zu ändern. Angesichts der wechselnden Anforderungen muss sie jedoch stetig ausgestaltet werden. Das geschieht anhand von Leitbildern und in Form von Ausbauschritten.

In materieller Beziehung haben wir uns nach der Decke zu strecken. Hier gilt die Losung, durch Ausrichtung auf das Notwendigste mit den beschränkten Krediten möglichst viel Kampfkraft herauszuwirtschaften. **Dem Führungswillen und dem Geist der Truppe sind keine Grenzen gesetzt.** Wenn wir uns einen kräftigen Ruck geben und Phantasie walten lassen, können in diesen Belangen noch bedeutende Fortschritte erzielt werden.

Ein kohärentes operatives Verteidigungssystem ist wirkungsvoller als der

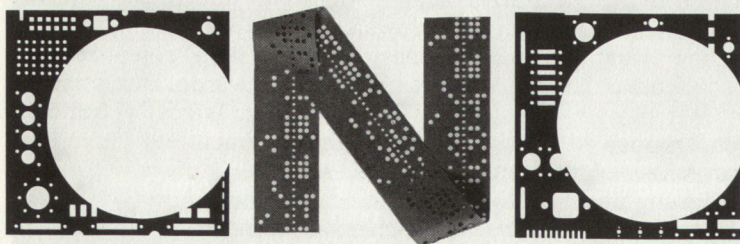
Kampf auf sich allein gestellter taktischer Gruppen. **Operative Führung** erschöpft sich nicht in der Leitung des Aufmarsches. Wenn die Waffen sprechen, setzt sie ihre Absichten durch und nimmt gebotene Chancen wahr. Auch ist sie dauernd bestrebt, möglichst günstige Bedingungen für den Kampf zu schaffen und diesen zu nähren, wo das höhere Interesse dies erheischt. Bei taktischen Misserfolgen kehrt sie das Nötige vor, um operative Katastrophen zu vermeiden.

Der **taktische Führer** muss vom Willen beseelt sein, den Feind zu vernichten. Dazu setzt er mit Vorteil das Feuer aller Waffen ein. Wo die Umstände es erlauben, nützt er dessen Wirkung zu kurzen heftigen Stössen aus. Sie erhöhen die Verwirrung in den Reihen des Gegners und vergrössern seine Verluste. Um die feindlichen Angriffskolonnen zu bremsen und aufzusplittern, ist ein Gerippe von gut befestigten Stützpunkten und Sperren nach wie vor unerlässlich. Wir sollten jedoch viel mehr infanteristische Kräfte als bisher zu flankierenden Offensivaktionen einsetzen. Um die Ziele unserer Einsatzkonzeption zu erreichen, müssen wir alle Blössen des Feindes ausnützen, häufig die Initiative ergreifen, immer wieder das Gesetz des Handelns an uns ziehen, weniger erdulden, mehr zupacken, kurz aggressiver sein.

Ein Soldat, der die Feuertaufe noch nicht erlebt hat, beschäftigt sich intensiv mit der Frage, ob er im Krieg beste-

hen oder versagen werde. Je mehr Zeit ihm für das Nachgrübeln zur Verfügung steht, desto banger ist ihm zumute. Am stärksten reissen passives Abwarten und regungsloses Ausharren im Feuer an den Nerven. Die Führer tun gut daran, ihre Mannschaft von der Beschäftigung mit sich selbst abzulenken, sie auf überpersönliche Ziele hin zu aktivieren. Es gilt, den Einzelnen so in die Kampfgemeinschaft zu integrieren, dass er bedingungslos für sie einsteht und alles tut, um ihr zum Erfolg zu verhelfen. Selbst in einer Gesellschaft, die Sicherheit über alles setzt, ist es möglich, die Risikobereitschaft des Soldaten zu fördern, ihn zu kühnen Taten anzuspornen; denn es fällt leichter, gemeinsam etwas Mutiges zu unternehmen, als sich selbst überlassen zu sinnieren. Erste Erfolge heben das Selbstbewusstsein, so wie Niederlagen auf die Stimmung aller drücken.

Wir Schweizer lassen uns nicht leichtfertig in einen Krieg hineinziehen. Wenn uns dieser aber aufgezwungen wird, wollen wir dem Angreifer das Leben zur Hölle machen, geht es doch um Sein oder Nichtsein als freies Volk. Die brutale Herausforderung zum Kampf wider Willen kann elementare Kräfte freisetzen, wie sie den alteidgenössischen Naturburschen eigen waren. Aufgabe der Führer aller Stufen ist es, diese Kräfte in eine Vielzahl von Schlägen umzusetzen, die in ihrer Gesamtheit für den Feind unerträglich sind. ■



CNC Koordinaten Stanzen auf Raskin RT 80

0,5 bis 6,0 x 750 x 1000/3000

Verlangen Sie Offerte

Ringele AG

Metallwarenfabrik, 4103 Bottmingen

Tel. 061/474444, Telex 63639 riag ch



Für alle Bauaufgaben

Allgemeiner Hoch- und Tiefbau

Tunnels und Kavernen

Brückenbau und Wasserbau

Pfähle und Spundwände

ZUBLIN

Zürich

Basel

Lausanne

Lenzburg

Sitten

Spiez